

Die Radio-Situation in Amerika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STANDORT

RADIO BERN BERICHTET

Radio Bern war immer das am besten verwaltete unter den drei deutschschweizerischen Studios; das zeigt sich auch wieder in seinem Jahresbericht für 1963, der bereits der 38. seines Lebens ist. Zwar macht ihm sichtlich die Neuorganisation unseres Radios schwer zu schaffen, aber es sieht die Situation am klarsten, so klar, dass man die zukünftige Gestalt unseres Radiowesens schon deutlich vor sich sieht. Die Öffentlichkeit muss ihm dafür dankbar sein, dass es sachlich und trotz schmerzlichen Verzichten nun entschieden für die getroffene Neu-Ordnung eintritt und das Beste aus ihr zu machen sucht. Wir wollen nachfolgend versuchen, die etwas komplizierte zukünftige Organisation unseres Radiowesens möglichst einfach nachzuzeichnen, so wie sie Bern in seinem Jahresbericht sieht.

Vorerst hat der Bundesrat eine neue Konzession an die schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft ausgearbeitet. Das war nötig, denn die frühere enthielt die Bestimmungen über die alte, überlebte Ordnung. Die Radio- und Fernsehgesellschaft musste ihrerseits selbstverständlich neue Statuten entwerfen. Ausserdem werden jetzt, - und das ist von grundlegender Bedeutung, - drei neue Dachgesellschaften für Radio und Fernsehen geschaffen, nämlich für jedes Sprachgebiet eine. Hinter diesen neuen Organisationen treten die bisherigen alten Radiogesellschaften (6 in der deutschen Schweiz) zurück (das heisst sie werden vor allem auf die Konzession verzichten müssen, die sie bisher besaßen). Diese drei neuen Regionalgesellschaften bilden von jetzt an die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft. Die alten Genossenschaften und Gesellschaften werden Mitglieder der Regionalgesellschaft, in deren Sprachgebiet sie liegen.

Auf diesen neuen Sprach-Regionalgesellschaften wird in Zukunft das Schwergewicht aller Tätigkeit liegen, denn sie besorgen nun den Programmienst, das Fernsehen inbegriffen. Selbstverständlich bedürfen sie einer Spitze, die die Verantwortung und Leitung trägt, und das sind die neuen Radio- und Fernsehdirektoren, von denen jede Regionalgesellschaft in Zukunft je einen besitzen wird, in der ganzen Schweiz also 3 Radio- und 3 Fernsehdirektoren. Hinter ihnen stehen in gewohnter Weise je ein Vorstand und eine Programmkommission für Radio und Fernsehen. In diesen beiden Organen werden alle interessierten Kreise, also auch die Kirchen und die bisherigen 6 Radiogesellschaften vertreten sein, das heisst die an Radio und Fernsehen interessierten Bevölkerungsteile.

Natürlich werden die bisherigen Studios in Zürich, Bern und Basel nicht aufgehoben. Die ganze Programmarbeit wird sich in ihren Mauern abwickeln. Sie bedürfen deshalb auch nach wie vor der Leitung, weshalb die Studiodirektoren beibehalten werden. Aber anders als früher wird nun nicht mehr abwechselnd jedes Studio sein Programm selbständig erzeugen. Alle Programmattungen werden nun miteinander bei der Regionalgesellschaft geplant. Die Spezialisten eines Studios werden gewissermassen für ihr ganzes Sprachgebiet zuständig. Allerdings wird dadurch eine gewisse Aufteilung nach Arbeitsgebieten nötig, schon um Doppelspurigkeiten zu vermeiden.

Dafür ist ein besonderer Plan aufgestellt worden, das sogenannte "Organigramm". Man hat den gesamten Sendestoff in 6 Programmattungen gegliedert, und jedes der drei Studios übernimmt die Pflege von zweien davon. Die bisherigen Studiodirektoren werden also zu Fachleuten von je zwei hauptsächlich Programmattungen, zu Departementschefs. Unter dem neuen Radio- und Fernsehdirektor der neuen Regionalgesellschaft versammeln sie sich zu Radio-Programmkonferenzen, zu denen auch die Programmbetreuer ohne Studio zugelassen sind. Hier werden wirklich die Programmpläne entworfen, deren Ausführung dann den Studios je nach dem Stoff gehört.

Wichtig ist dabei, dass auch das Fernsehen, das bis jetzt von der Schweiz. Radio- und Fernsehgesellschaft direkt betrieben wurde, in die Hand der drei neuen Regionalgesellschaften gelegt wird. Auch die 6 alten Mitgliedgesellschaften, die sonst mehr im Hintergrund stehen, erhalten somit über ihre Regionalgesellschaft ein Mitspracherecht.

Wenn auch die drei Studios weiterhin als Produktionsstätten erhalten bleiben, so werden sie einander doch stark angenähert, vielleicht mit der Zeit sogar vermischt. Wenn sich im Studio A für den Programstoff des Studios B zum Beispiel ein tüchtiger Fachmann befindet, so wird er eben von jetzt an dem Departementschef des Studios B unterstellt werden, auch wenn er weiterhin im Studio A arbeitet. Die Studiodirektoren können also unter Umständen gegenseitig über ihr Personal verfügen, sofern dieses in ihrem Departement tätig ist oder werden muss. Mit der Zeit könnte aus den drei Studios ein einziges werden, dessen Betriebe sich nur in verschiedenen Städten befinden; dahin geht die Tendenz.

In was für 6 Teile ist nun jedoch der ganze Sendestoff aufgeteilt worden, wie wurden die 6 Departemente ausgeschieden? Das sieht folgendermassen aus:

Bern	Zürich	Basel
Information und Folklore	Wort und Unterhaltung	Musik und Dramatik

Unter "Musik" ist die grosse Musik verstanden; bloss Unterhaltungsmusik bleibt der Abteilung "Unterhaltung" zugewiesen. "Dramatik" umfasst hauptsächlich die beiden wichtigen Radiosparten Hörspiel und

Hörfolge. "Information" behandelt den gesamten Bereich der nationalen und internationalen Aktualität inbegriffen die religiösen Sendungen nach jeder Richtung. Ueber die einzelnen Ressorts, das heisst die Unterabteilungen der Departemente, werden wir später berichten, wenn der ganze Plan vorliegt.

Die Reorganisation soll im Jahre 1965 in Kraft treten. Sie stellt zweifellos eine Verbesserung dar und kann zu der dringend notwendigen Konzentration der Kräfte führen.

Im übrigen legt der Bericht der Radiogenossenschaft Bern Zeugnis über die reichhaltige Tätigkeit des Studios ab. Wir können hier aus Raumgründen nicht darauf eintreten. Nur ein Punkt scheint uns wichtig: Dass ein weiterer Rückgang des schriftdeutschen Hörspiels in Aussicht gestellt wird. Das sprunghafte Ansteigen der Hörspiel-Honorare in Deutschland mache es kaum mehr möglich, prominente Autoren für das Programm zu gewinnen, sofern man sich nicht mit dem blossen Nachspielen deutscher Originalhörspiele begnügen wolle. Hier muss ein Weg zur Abhilfe gefunden werden. Es geht nicht an, dass aus bloss finanziellen Gründen das schriftdeutsche Hörspiel, das im Ausland allein verstanden wird, in den Hintergrund gerückt wird, dafür ist es viel zu wichtig. Wir werden auf diesen Punkt eingehender zurückkommen müssen.

DIE RADIO-SITUATION IN AMERIKA

ZS. Die Zustände in Radio und Fernsehen in den Vereinigten Staaten sind den Meisten von uns schwer verständlich. Hier und da wird die Äusserung eines Regierungsmitgliedes oder eines Industriellen über diesen oder jenen Punkt in Europa bekannt, aber sie ist nur zum Teil verständlich oder überhaupt nicht, weil die ganze, zugrunde liegende Ordnung uns unbekannt geblieben ist. Da kommt ein Bericht, den F. C. McLean, technischer Leiter der englischen BBC, veröffentlicht hat, sehr gelegen. Er hat an der Versammlung des Nationalen Senderverbandes Amerikas in Chicago eine Rede gehalten und dabei Einblicke gewonnen, die sehr geeignet sind, grösseres Verständnis für die gegenwärtigen Radioprobleme Amerikas und der Ordnung, auf der sie erwachsen, zu verschaffen.

Schon zu Beginn der ganzen Entwicklung haben die zuständigen Instanzen und die Parteien mit Energie den Grundsatz verkündet: "Radiohören darf nicht von der Fähigkeit, eine Gebühr zu bezahlen, abhängen." Man wollte kein Klassensystem beim Radio. Auch der Aermste sollte eine Möglichkeit zum Zuhören erhalten. Ebenso nachdrücklich wurde ein Staatsmonopol für die Sendungen abgelehnt, als mit den freiheitlichen Grundsätzen der Nation unvereinbar. Jeder Fähige sollte das Recht erhalten, Sender zu bauen und zu betreiben. Gegen den immer möglichen Missbrauch dieser Freiheiten wurde eine Sicherung eingerichtet: die "Communication-Commission" ("Federal Communication-Commission" F. C. C.) wurde mit der Erteilung der Lizenzen und mit der Aufsicht auf die wie Pilze aus dem Boden schießenden Radiogesellschaften mit ihren Sendern beauftragt. Die Sender ihrerseits schlossen sich grösstenteils zu einem Verband zusammen, um ihre Interessen wahrzunehmen, dem "Nationalen Verband der Sender" (N. A. B.).

Die grossen Freiheiten führten zu einer gigantischen Entwicklung. Die N. A. B. verzeichnet mehr als 4000 Sender als Mitglieder. Ferner macht das ganze Gebiet den Eindruck einer durchorganisierten Grossindustrie, und nicht denjenigen eines öffentlichen Dienstes, wie wir es auffassen. Es gibt da eine bei uns unbekannte Freiheit der öffentlichen Diskussion und des öffentlichen Austausches von Ideen, besonders bei sich widersprechenden Interessen. Die F. F. C. hat natürlich die Tendenz, ihre Befugnisse über die Sender zu vermehren und zu verschärfen, und die Sender möchten umgekehrt diese Kontrolle geschwächt sehen. An der Tagung der N. A. B. in Chicago hat der Direktor des F. F. C. den anwesenden ca. 4000 Delegierten von Sendern klar gemacht, dass die Kontrollen in Zukunft schärfer ausgeführt würden. Demgegenüber rühmte der Präsident der N. A. B. die Leistungen seiner Organisation, um den Standard des amerikanischen Radios in Bezug auf kulturelle Werte aufrechtzuerhalten. (Von Verbesserungen sagte er nichts.) Diese in Form eines Codes zusammengefassten Werte legen einen hohen Standard des Radios fest, der aber nicht von allen Mitgliedern befolgt wird. Ausserdem gehört eine beträchtliche Zahl von Radio- und Fernsehsendern nicht der N. A. B. an, und ist deshalb zu dessen Befolgung nicht verpflichtet. In einem Fall wurde einem Sender die Lizenz vom F. C. C. entzogen, weil seine Sendungen unter die anerkannte Linie fielen, aber niemand weiss mit Sicherheit, ob das Gleiche auch in einem weniger flagranten Fall vorgekehrt würde.

Mehr als durch diese Spannungen, die schon immer da waren, sind beide Körperschaften durch den Beginn des Münzfernsehens betroffen, überhaupt durch jede Art des zahlenden Fernsehens. Der F. C. C. hat zwar das Recht, auch zahlende Fernsehsendungen, sofern sie durch den Aether vermittelt werden, zu kontrollieren, möchte diese Rechte

aber auch auf solche ausgedehnt wissen, die über den Draht ausgestrahlt werden. Die bisherigen Sendestationen sehen das zahlende Fernsehen als eine grosse Gefahr für ihre Existenz an. Die Errichtung eines Fernseh-Grosssystems, das von der Zahlungsfähigkeit des Benutzers abhängt, wird als ganz unamerikanisch empfunden. Die Öffentlichkeit hat aber grosses Interesse am zahlenden Fernsehen gezeigt, wenn auch der endgültige Erfolg noch nicht feststehen dürfte. Jedermann wartete darauf, ob das in Californien im Bau befindliche, grosse, zahlende Fernseh-System sich durchsetzen wird.

Bezeichnend scheint auch, dass der grosse Preis der N. A. B. für 1964 an einen Autor ging, der die Dinge verteidigte, so wie sie eben heute sind, und dass das Publikum durch die freie Konkurrenz alles erhalte, was es wünsche. An der Generalversammlung wurde diese Behauptung selbstverständlich mit grosser Zufriedenheit genossen.

Was den technischen Fortschritt anbetrifft, so ist das Interesse an Stereophonie verhältnismässig gering. Zwar werden solche Empfänger häufig gekauft, weil sie allgemein gebaut werden, sodass trotzdem eine grosse Zahl von Radios zu Hause auf dem UKW-Band stereophonisch eingestellt wird.

Die Generalversammlung des N. A. B. ist ein einmaliges Ereignis. Mehr als 4000 Delegierte treffen sich in einem Hotel, das sie während dreier Tage nicht mehr verlassen, wobei fortlaufend Sitzungen über alle möglichen Punkte abgehalten werden, ebenso wie informelle Besprechungen. In der grossen Ausstellungshalle des Hotels sind alle Arten von Radio-Teilen und Ausrüstungen zu sehen. Das gibt es in der ganzen Welt nur dort. Die gegenwärtige Tendenz geht stark auf Automatisierung aus, besonders beim Radio, aber auch immer mehr beim Fernsehen. Die Studios haben angefangen, mit Computers zu arbeiten, und es sind schon verschiedene Möglichkeiten entwickelt worden, um das gesamte Tagesprogramm oder sogar das vollständige Programm der ganzen Woche eines Senders automatisch abrollen zu lassen. Es wird unverkennbar auf eine Reduktion des technischen Personals hingearbeitet. Diese Ersparnis wird allerdings durch das starke Ansteigen des Personals auf der Verkaufseite wettgemacht, welches die zahlenden Inserate hereinbringen muss. Beim Fernsehen wird immer stärker mit dem photographischen Film gearbeitet, besonders bei den Farbprogrammen.

Dem Ausländer fällt in Amerika gegenüber früher der starke Vormarsch des Farb-Fernsehens auf. Allein in 1963 wurden 800'000 Farben-Empfänger verkauft, und 1964 scheinen 1,5 bis 1,6 Millionen solcher Apparate erworben zu werden. Allerdings ist das Farb-Fernsehen in den volkreichen Hauptsiedlungen am stärksten konzentriert. Trotzdem nun eine ganze Reihe von Produzenten die Herstellung von Farbbildröhren aufgenommen haben, herrscht ein sehr grosser Mangel an solchen. Grund für das Anwachsen ist die Tatsache, dass die Farbwiedergabe nach dem in Amerika üblichen System heute gut ist, und dass das Publikum die farbigen Bilder doch anziehender findet als die schwarz-weisen. Die Leute haben auch die frühere Hemmung überwunden, mit dem Ankauf zuzuwarten, bis bessere und billigere Apparate auf den Markt kämen. Trotzdem steht die Einführung einer kleineren, das Bild aber grösser machenden Farbröhre vor der Türe. Die National Broadcasting Company ist auf diesem Feld führend, sie ist auch die einzige, welche farbige Live-Sendungen veranstaltet, und magnetisch aufgezeichnete Fernsehbilder ausstrahlt.

Ein anderer Faktor, der das Farbfernsehen so stark vorangetrieben hat, ist das Interesse der Reklame-Auftraggeber. Lange war die Reklame auch zwischen farbigen Sendungen schwarz- weiss geblieben; die Wirtschaft hielt es nicht für nötig, die hohen zusätzlichen Kosten für farbige zu übernehmen. Jetzt zeigt sich aber, dass eine wachsende Zahl der Reklame-Anzeigen zu Farben übergegangen ist.

Im Allgemeinen, schliesst McLean, scheinen die Aussichten für das amerikanische Radio- und Fernsehen rosig, um nicht zu sagen farbig.

ZEHN JAHRE EUROVISION

SRG. Am 6. Juni 1964 werden es 10 Jahre her sein, seitdem die erste Eurovisionssendung über die Bildschirme in Europa ging. Zur Feier dieses Jubiläums werden in den ersten Juni-Wochen drei Sendungen übertragen, die an das Ereignis erinnern: Eine internationale Kindersendung aus Schweden wird im Fluge durch die Eurovisions-Länder führen; unter dem Titel "Bilder ohne Grenzen" wird ein Dokumentarfilm, den das Deutsche Fernsehen über das Werden und Wirken der Eurovision geschaffen hat, und schliesslich ein Gala-Variété aus Paris zu sehen sein.

Am Pfingstsonntag, 6. Juni 1954, leuchtete zum ersten Mal auf den Bildschirmen der Fernsehteilnehmer in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Holland, Italien und der Schweiz das Signet der Eurovision vor der Uebertragung des Narzissenfestes aus Montreux auf. Damit wurden die "Europäischen Fernsehwochen" eröffnet. Bis zum 4. Juli 1954 wurden an 17 Tagen 25 Programme zwischen den teilnehmenden Ländern ausgetauscht. Die Hauptlast trug die Schweiz, denn neben der soeben erwähnten Sendung wurden 9 Reportagen von den Fussball-Weltmeisterschaften durchgegeben, die eigentlich Anlass für die Durchführung der Fernsehwochen waren.

Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Man zählte damals in den angeschlossenen Ländern erst 44 Fernsehsender, die über Richtstrahlketten von 6400 km Länge untereinander verbunden waren, doch standen bereits gegen 4 Millionen Empfangsgeräte in Betrieb. Bei den Uebertragungen der internationalen Fussball-Wettkämpfe stieg die Zahl der Zuschauer auf 60 bis 65 Millionen. In den Gaststätten und anderen öffentlichen Empfangsstellen drängten sich die Menschen bis auf die Strasse, und so war der Name der Eurovision mit einem Schlag in aller Munde.

Allerdings war die Eurovision nicht fix und fertig ans Tageslicht getreten. Ihr Ursprung geht auf 1950 zurück, als in der Generalversammlung der Dachorganisation der westeuropäischen Radiogesellschaften, der "Union Européenne de Radiodiffusion" (UER), der heutige Generaldirektor der SRG, Marcel Bezençon, den Plan einer "Programmbörse" entwickelte, der so gut wie alle Probleme des künftigen internationalen Fernseh-Programmaustausches voraussah. Er befasste sich mit der Organisation der kommenden Austauschprogramme auf Film oder als Direktübertragung (die zwar damals noch gar nicht möglich waren), mit dem Urheberrecht, den finanziellen Problemen und anderen Fragen, wobei auch der rasche Austausch von europäischen Aktualitäten hervorgehoben wurde. M. Bezençon kam zur Schlussfolgerung, dass nur eine wohlausgebaute Organisation im Schosse der Geschäftsstelle der UER imstande wäre, diese Probleme in absehbarer Zeit zu meistern.

Auf Beschluss des Verwaltungsrates der UER vom 23. Mai 1951 wurde eine Studiengruppe eingesetzt, um den Plan zu verwirklichen. Die Arbeiten weiteten sich rasch aus und erhielten einen neuerlichen Impuls, als am 2. Juni 1953 sogar Bildberichte von der Krönung der Königin Elisabeth II in Grossbritannien, Frankreich, Holland und Westdeutschland übertragen wurden. Der Erfolg veranlasste zu vermehrten Anstrengungen, die provisorischen Richtstrahlanlagen durch ein Netz von ständigen Relaisstationen zu ersetzen, schon im Hinblick auf die Fussball-Weltmeisterschaften 1954, die über möglichst viele europäische Fernsehsender übertragen werden sollten. In Lille wurde ein technisches und programmliches Schaltzentrum eingerichtet, die Programmkommission der UER stellte eine Folge von Beiträgen aus den damals vorhandenen acht Fernsehländern zusammen und so war alles bereit, um am 6. Juni 1954 die ersten europäischen Fernsehwochen zu beginnen.

Damit war das Eis gebrochen. Der internationale Fernseh-Programmaustausch hatte seine Lebensberechtigung erwiesen. In den folgenden Jahren wurde in Brüssel das Technische Zentrum geschaffen, von wo alle Eurovisionssendungen durchgeschaltet und kontrolliert werden. In Genf ist der Sitz der Programmzentrale, die alle einlaufenden Angebote zusammenfasst, um sie an die Mitgliedsgesellschaften weiterzuleiten. Die Programmkommission der UER, der auch Eduard Haas, Direktor des Schweizer Fernsehens, angehört, befasst sich mit allen wichtigen allgemeinen Fragen, während ihr Planungsausschuss den Programmleitern der nationalen Anstalten Gelegenheit gibt, alle interessanten Angebote in ihre eigenen Programmpläne einzufügen. In den letzten Jahren hat ausserdem der News-Exchange rasch an Beliebtheit gewonnen. Seine Zentrale ist gleichfalls in Genf. Er vermittelt täglich aktuelle Bildberichte an die Studios der Eurovisions-Länder, die in den Tagesschauen ausgestrahlt werden.

Heute umfasst die Eurovision 18 westeuropäische Länder mit rund 1900 Fernsehsendern, die für die Bildübertragung über ein Richtstrahl- und Kabelnetz von 86.500 km Länge verbunden sind. Die Zahl der Fernseh-Empfangsgeräte in den Eurovisions-Ländern wird bald 40 Millionen übersteigen. Seit ihrem Beginn im Jahre 1954 bis zum 31. Dezember 1963 hat die Eurovision insgesamt 3353 Originalprogramme in der Dauer von 3714 Stunden für den Austausch angeboten. Die Schweiz spielt dabei eine ansehnliche Rolle. Sie hat im gleichen Zeitraum 1320 Eurovisionssendungen übernommen und 215 Programme über die europäischen Sender durchgegeben. Dabei sind die aktuellen Tagesschau-Berichte des News-Exchange ebenso wenig inbegriffen, wie der bilaterale Programmaustausch mit den Nachbarländern.

Die Eurovision steht heute vor einer neuen Stufe ihrer Entwicklung, seit die ersten Direktsendungen über Fernmeldesatelliten mit Nordamerika und Japan gewechselt worden sind. Wie sich dieser weltumfassende Dienst ausweiten wird, lässt sich heute noch nicht übersehen. Schon spricht man von täglichen aktuellen Bildberichten aus allen Kontinenten, und so steht man am 10. Jahrestag der Eurovision, die in der Schweiz ihren Ursprung genommen hat, vor der Verwirklichung einer echten Mondovision.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

-Nachdem 1961 erstmals Versuche mit einem Schulfernsehen unternommen wurden, die im ganzen positiv verliefen, wurden kürzlich auf weiteren Sachgebieten Versuche unternommen, diesmal aus dem Gebiet des staatsbürgerlichen Unterrichts: Das Parlament, wie es gewöhnt wird und wie es arbeitet. Die regionale Schulfernsehkommission möchte sich ein Urteil darüber bilden, welche Einstellung Schulbehörden, Lehrerschaft und weitere interessierte Kreise diesem neuen Unterrichtsmittel gegenüber einnehmen.